

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 32 (2009)

Heft: 4

Artikel: 150 Jahre Pfahlbauforschung am Zugersee

Autor: Hochuli, Stefan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



150 Jahre Pfahlbauforschung am Zugersee

Stefan Hochuli

Abb. 1

«Pfahlbauten am Zugersee Trocken-
siedelung am nicht im See». Bild:
Heinrich Bachmann, 1930.

«*Les habitations lacustres sur les
rives du lac de Zug, plutôt que dans
l'eau*». Peinture de Heinrich Bach-
mann, 1930.

«Palafitte sul lago di Zugo, insedia-
mento sulla riva e non nell'acqua».
Dipinto di Heinrich Bachmann, 1930.

Der Kanton Zug ist seit Jahrzehnten eine der dynamischsten Wachstumsregionen der Schweiz. Die Kantonsarchäologie muss jährlich Rettungsgrabungen in bedrohten Ufersiedlungen durchführen, nicht selten mit bemerkenswerten Entdeckungen. Die wechselvolle Geschichte der Pfahlbauforschung Zugs begann bereits im Jahre 1859. Die Forscherpioniere waren Privatpersonen, die sich stets von Fachleuten – insbesondere aus dem Kreis der SGU – klug beraten liessen.

Abb. 2

Brief von Ferdinand Keller an Bonifaz Staub vom 23. März 1863, worin er die Echtheit der zugeschickten Funde bestätigt («ächt keltische Töpferwaare»).

Lettre de Ferdinand Keller à Bonifaz Staub du 23 mars 1863, dans laquelle il confirme l'authenticité des trouvailles envoyées («céramiques celtiques authentiques»).

Lettera di Ferdinand Keller a Bonifaz Staub del 23 marzo 1863, in cui si conferma l'autenticità dei reperti ricevuti («autentica ceramica celtica»).

Seeabsenkung mit Folgen

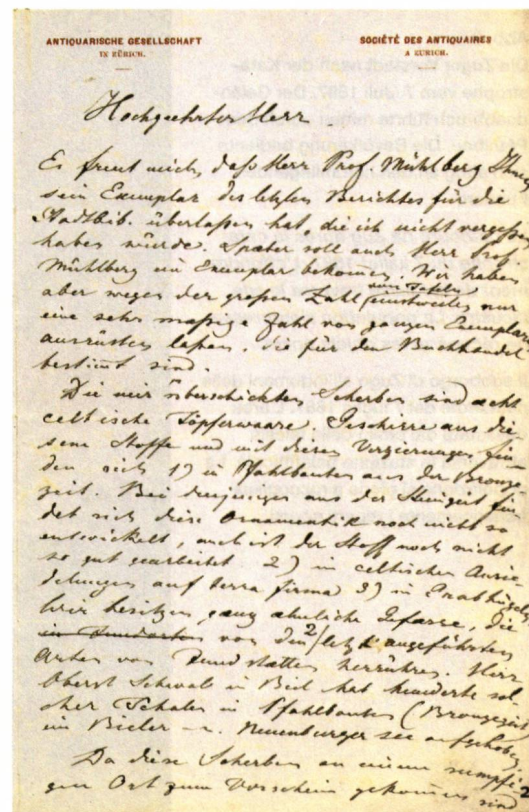
Aktuell sind am Zugersee an 32 Standorten über 50 «Pfahlbaudörfer» nachgewiesen. Sie befinden sich vorwiegend auf der flachen West- und Nordseite. Ihre Entdeckung wurde durch die künstliche Absenkung des Seespiegels um «Mannshöhe» im Winter 1591/92 begünstigt. Ein Grossteil der Siedlungsreste fiel trocken und wurde der zerstörenden Erosion ausgesetzt. Die Bewirtschaftung der in Seenähe gelegenen Äcker mit dem Pflug hat spätestens seit den 1840er Jahren Pfahlbaufunde ans Tageslicht gebracht. Doch anfänglich haben die Bauern die fremdartigen Objekte aus Unkenntnis mehrheitlich wieder weggeworfen.

Ferdinand Keller:

«ächt keltische Töpferwaare»

1859 stand das Zugerland am Anfang des industriellen Aufbruchs. Erste Spinnerei- und Webereifabriken hatten den Betrieb aufgenommen und eine nach Zürich und Luzern führende Eisenbahnlinie sollte Zug mit der weiten Welt verbinden. Bei den Bauarbeiten stiessen die Arbeiter im Sumpfgebiet «Koller» (Fundstelle Zug-Sumpf) auf «mehrere Scherben von eigenthümlicher Töpferwaare». Der führende Lokalhistoriker, der Theologe und Schulpräpekt der Zuger Stadtschulen Bonifaz Staub (1816-87) erhielt einige Stücke, erkannte aber erst einige Jahre später deren Bedeutung als Pfahlbaufunde.

Die eigentliche Pfahlbauforschung begann 1862, als bei Aushubarbeiten in der äusseren Vorstadt der Stadt Zug Pfahlbauartefakte entdeckt wurden. Fritz Mühlberg (1840-1915), Lehrer der Naturwissenschaften an der kurz zuvor gegründeten Industrieschule, erfuhr vom Fund. Er erkannte die Bedeutung der Gegenstände: Es musste sich um Überreste einer jener sagenhaften Pfahlbau-Siedlungen handeln, wie sie einige Jahre zuvor am Zürichsee und Bielersee entdeckt worden waren. Zusammen mit Bonifaz Staub nahm sich Mühlberg der Funde an und führte Grabungen durch. Nachdem nun die Gewissheit bestand, dass es auch am Zuger-



see «keltische Pfahlbauten» gab, kümmerte sich Staub um die drei Jahre zuvor gehobenen Funde aus dem «Sumpf». Der Entdecker bzw. Erfinder der Pfahlbauten, der Vorsitzende der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich Ferdinand Keller (1800-1881), bestätigte ihm auf Anfrage, dass es sich dabei um «ächt keltische Töpferwaare» handle. Mühlberg und Staub erweiterten ihre Forschungen auf die Station «Sumpf» und gingen Hinweisen auf einen Pfahlbau bei der Halbinsel St. Andreas in Cham nach, wo sie Grabungen durchführen liessen. Ein Jahr nach der Eröffnung der Bahnlinie Zürich-Zug-Luzern fasste Fritz Mühlberg 1865 den Stand der Forschungen im sechsten Pfahlbaubericht der Antiquarischen Gesellschaft Zürich zusammen und nannte vier sichere Stationen am Zugersee: Zug-Koller (1859), Zug-Vorstadt (1862), Cham-St. Andreas (1863), Risch-Dersbach (1864).

1866 wurde Fritz Mühlberg an die Kantonsschule Aarau berufen, wo er sich auch einen bedeutenden Namen als Naturforscher und einer der

Abb. 3

Die Zuger Vorstadt nach der Katastrophe vom 7. Juli 1887. Der Geländeabbruch führte mitten durch den Pfahlbau. Die Bevölkerung bediente sich eifrig an den herumliegenden Funden.

Le faubourg de Zug après la catastrophe du 7 juillet 1887. L'effondrement de la falaise traversa le site lacustre. La population s'empresse de récupérer les objets épars.

Il sobborgo di Zugo all'indomani della catastrofe del 7 luglio 1887. L'area devastata dal crollo della falesia attraversa la stazione palafitticola. La popolazione si diede a raccogliere freneticamente i reperti sparsi.



führenden Schweizer Geologen machte. Nach seinem Wegzug wurden für längere Zeit keine neuen Fundmeldungen für Zug mehr bekannt; die zugerische Pfahlbauforschung hatte offensichtlich ihren Förderer verloren.

sich eifrig an den herumliegenden Artefakten; es entstanden grössere Privatsammlungen. Diese schlagartige «Offenlegung» eines Pfahlbaus trug wesentlich dazu bei, dass im Kanton Zug das Interesse für die Altertumsforschung zunahm.

Abb. 4

Steinbeile mit Ritzungen des Sammlers Carl Schell. a) «Gefunden im Absturzgebiet von Zug im August 1887. C[arl] Schell». b) Zuger Wapen «1887».

Haches de pierre portant des inscriptions gravées par le collectionneur Carl Schell. a) «Découverte dans la zone de l'éboulement de Zug en août 1887. C[arl] Schell». b) Armoiries de Zug, «1887».

Asce di pietra con incisioni praticate dal collezionista Carl Schell. a) «Trovato nello smottamento di Zugo nell'agosto del 1887. C[arl] Schell». b) Emblema di Zugo «1887».

Katastrophe ermöglicht Einblicke

Am 5. Juli 1887 versank ein 120 m breiter Uferabschnitt der Zuger Vorstadt mit 35 Gebäuden im See. Der Geländeabbruch führte mitten durch den 1862 entdeckten Pfahlbau. An der Abbruchkante war die prähistorische Kulturschicht mit Pfählen auf einer längeren Strecke gut sichtbar. Einer der damals bedeutendsten Urgeschichtsforscher der Schweiz, der Sekundarlehrer und Dozent für Urgeschichte Jakob Heierli (1853-1912) aus Zürich besuchte die Fundstelle und erstellte zwei Profilskizzen, die zwei verschiedene Kulturschichten zeigen. Breite Bevölkerungsschichten bedienten



«Dream-Team»: Landwirt Grimmer und Professor Heierli

Ab den 1880er Jahren entwickelte sich der Landwirt Walter Grimmer (1862-1936) aus Cham zur treibenden Kraft der zugerischen Pfahlbauforschung. Sein Augenmerk galt zuerst dem Pfahlbau St. Andreas. Danach war er an der Entdeckung und Erforschung verschiedenster Stationen beteiligt; er trug eine beachtliche Sammlung zusammen. Ab 1887 erfolgte eine über zwanzig Jahre dauernde Zusammenarbeit mit Jakob Heierli, der 1902 die Arbeit «Die prähistorischen Pfahlbauten des Zugersees» publizierte. Heierli war eine der treibenden Kräfte für die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (SGU) und deren erster Sekretär. Er lud seinen Zuger Gewährsmann zur konstituierenden Sitzung am 6. Oktober 1907 in Brugg ein, was Grimmer aufgrund «überhäufte Herbstarbeiten» zu seinem eigenen grossen Bedauern ablehnen musste.

Nach 1910 begann sich der Benediktiner-Pater Emmanuel Scherer (1876-1929), der am Kollegium in Sarnen wirkte, mit der zugerischen Urgeschichtsforschung zu beschäftigen. Zwischen 1920 und 1923 publizierte er in jährlicher Folge im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde seine Forschungsergebnisse über den Kanton Zug. Scherer konnte für den Zugersee bereits zwölf sichere und einige unsichere Pfahlbau-Stationen aufzählen. Bis zu seinem Tode unterstützte er die zugerische Urgeschichte nachhaltig.

Der Pfahlbaupionier Michael Speck

Der Kaufmann Michael Speck (1880-1969) war der bedeutendste Pionier der Pfahlbauforschung bzw. der Archäologie Zugs. Begünstigt durch den extremen Niedrigwasserstand im Winter 1920/21 begann er, unterstützt von seinem Bruder Josef Speck d.Ä., systematisch das Ufer des Sees mit

Abb. 5

Kaufmann Michael Speck (1880-1969), der bedeutendste Pionier der Pfahlbauforschung im Kanton Zug (u.a. 1923-1937 Grabungen im «Koller/Sumpf»), vertrat seit 1925 die These ebenerdiger Pfahlbauten.

Le commerçant Michael Speck (1880-1969), principal pionnier de la recherche sur les Lacustres dans le canton de Zug (fouilles du site «Koller/Sumpf» de 1923 à 1937 notamment), soutint dès 1925 la thèse de maisons construites sur terre ferme.

Il commerciante Michael Speck (1880-1969), il più importante tra i pionieri della ricerca sulle palafitte nel Canton Zugo (promotore tra l'altro degli scavi 1923-1937 in località «Koller/Sumpf»), sosteneva già nel 1925 la tesi di costruzioni su pali a livello del terreno.

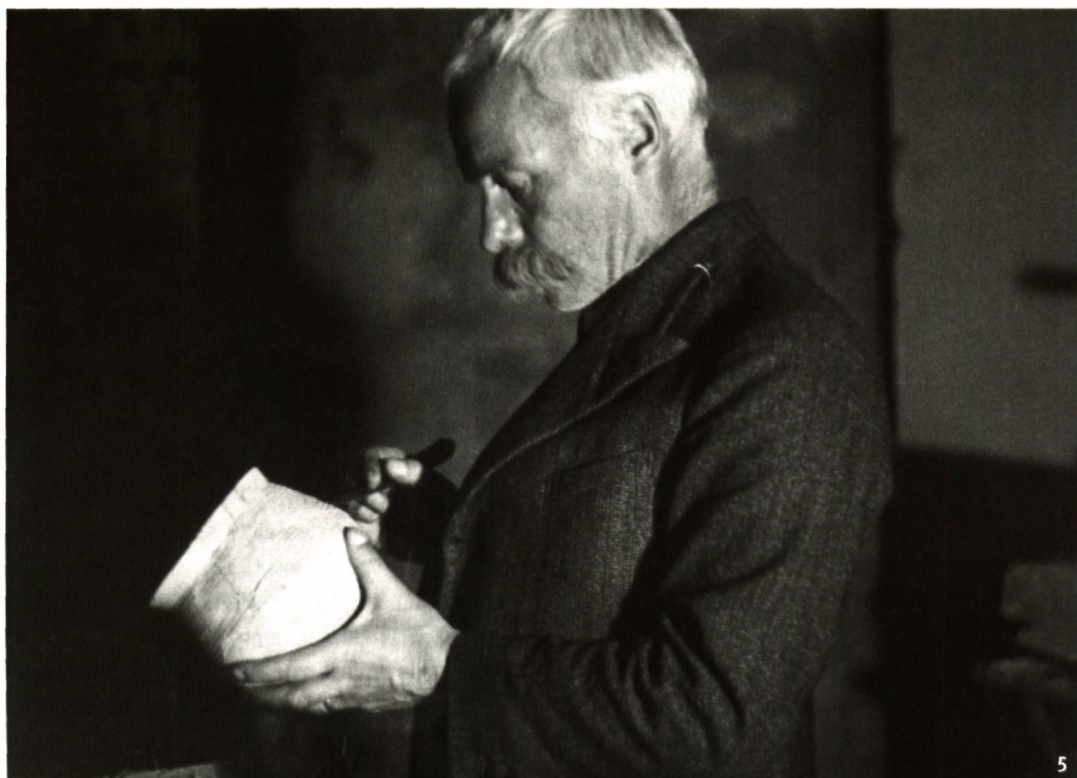


Abb. 6

Grabungsfeld in der Fundstelle Zug-Sumpf, 1929. Michael Speck (links, zusammen mit Sohn Josef und Buchhalter Robert Drescher).

Vue de la fouille de Zug-Sumpf en 1929. A gauche Michael Speck (avec son fils Josef et le comptable Robert Drescher).

Settore di scavo nel sito Zugo-Sumpf, 1929. Michael Speck (a sinistra, con suo figlio Josef e il contabile Robert Drescher).



dem Ruderboot nach Pfahlbauten abzusuchen. Speck beliess es nicht beim Einsammeln möglichst vieler Funde. Vielmehr versuchte er durch gezielte Sondierungen an Land, neue Fundplätze zu lokalisieren und die Ausdehnung und Qualität von bereits bekannten Stellen zu erfassen. Er bemühte sich, über seine Arbeiten im Feld Berichte zu verfassen und die Funde zu konservieren und zu katalogisieren. Seine mit Abstand bedeutendsten Untersuchungen waren diejenigen in der Station «Sumpf». Zwischen 1923 und 1937 untersuchte er jährlich eine Teilfläche, gesamthaft rund 1380 m². Er führte seine Grabungen mit Unterstützung des Buchhalters Robert Drescher (1897-1960) und später des Bäckermeisters Albert Weiss (1893-1959) sowie seines Sohns Josef durch. Gegraben wurde von Frühling bis Herbst an den Wochenenden und in den Ferien. Von seinem direkt am Ufer des Zugersees gelegenen Haus in Zug wurde jeweils zur Fundstelle gerudert, auch bei widrigsten Wetterbedingungen. Zwischen 1926 und 1928 unternahm Speck insgesamt 130 Fahrten.

Grabungen im «Sumpf»: SGU hilft mit

Ab 1926 subventionierte die SGU die Grabungsarbeiten im «Sumpf» und verfolgte dabei eine kluge Politik: Sie stellte die Übernahme der Hälfte der Kosten einer «wissenschaftlichen Grabung» in Aussicht unter der Bedingung, dass alle Funde beim Kanton verblieben und der Öffentlichkeit leicht zugänglich gemacht würden. Die Grabungen fanden «auf wissenschaftlicher Grundlage nach Anordnung des Vorstandes der SGU und unter Leitung von David Viollier, Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich» statt. Viollier scheint beinahe jeden Samstagnachmittag hilfreich vor Ort gewesen zu sein. Der Sekretär (1912-1928) der SGU, Eugen Tatarinoff aus Solothurn, nahm sich der Publikation der von Speck ausgegrabenen Funde an und erstellte später ein Gutachten zum Wert von Specks Fundsammlung. Anfänglich wurde die Grabung möglichst geheim gehalten, insbesondere wegen der neu entdeckten Bronzeobjekte.

Abb. 7

Pfahlbaufunde im Schweizerkreuz
(«Geistige Landesverteidigung»)
Das an neuem Standort eröffnete
Museum für Urgeschichte entstand
während des 2. Weltkriegs.

*Des objets lacustres disposés dans
une croix suisse («Défense spiritu-
elle»). Le Musée de Préhistoire fut
transféré à un nouvel emplacement
durant la Seconde Guerre Mondiale.*

Reperti dai siti lacustri in una croce
svizzera (secondo l'ideologia della
«Difesa spirituale»). Il nuovo Museo
di preistoria fu inaugurato in un'altra
sede durante la seconda guerra
mondiale.



Museum für Urgeschichte Zug von Karl Keller-Tarnuzzer

Specks Untersuchungen führten rasch zu einem
sprunghaften Anwachsen seiner Sammlung; die
Platzverhältnisse in seiner Wohnung wurden eng.
Immer mehr entstand der Wunsch nach einem ur-
geschichtlichen Museum. 1925 ergriff ein Komitee
die Initiative und lud zu einer denkwürdigen, von über
300 Personen besuchten Volksversammlung ein.
Anlässlich einer zweiten Versammlung wurden 1928
eine Stiftung zur Gründung eines urgeschichtlichen
Museums sowie eine Vereinigung zur Förderung der

Urgeschichte im Kanton Zug, der heutigen Vereini-
gung für Zuger Ur- und Frühgeschichte, gegründet.
Eugen Tatarinoff, zwischenzeitlich SGU-Präsident
geworden, war bei diesem historischen Moment da-
bei. Der neue Sekretär der SGU Karl Keller-Tarnuzzer
wurde mit der Einrichtung eines Museums im Kel-
lergeschoss der Kantonsschule Athene beauftragt.
Am 9. November 1930 wurde es in einer schlichten
Feier eingeweiht.

Nach der Museumsgründung setzte Michael
Speck seine vielfältigen Aktivitäten als Grabungs-
leiter und neu als Museumskonservator fort. Wäh-
rend des Zweiten Weltkriegs wurden die Muse-
umsbestände von der Athene in eine ehemalige
Zigarrenfabrik an der Ägeristrasse gezügelt. Dort
konnte Speck selber ein neues Museum einrich-
ten und es am 16. November 1946 der Öffentlich-
keit übergeben.

Pfahlbaufrage

Obwohl Michael Speck kein Studierter war, publi-
zierte er regelmässig über seine Untersuchungen
in den Jahresberichten der SGU. Es ist bemer-
kenswert, dass er nicht die gängige Interpretati-
on der Pfahlbauten übernahm, sondern sich auf
seine eigene Beobachtungsgabe vertraute. 1925
stellte er zu den Befunden vom «Koller/Sumpf»
fest, «dass diese Siedelung während ihrer Benüt-
zung auf trockenem Boden gestanden habe; (...).
Sie scheint unmittelbar auf der Seekreide gelegen
zu haben.» 1928 wiederholte er seine Einschätzung
und begründete sie ausführlich. Damit ist Michael
Speck einer der ersten Urgeschichtsforscher der
Schweiz, der die These der ebenerdigen Bauwei-

Abb. 8

Die Prunkaxt von Cham-Eslen ist
einer der herausragenden Pfahlbau-
funde (Grabung 1999). Der 120 cm
lange Holm ist mit verzierter Birken-
rinde umwickelt.

*La hache d'apparat de Cham-Eslen
est l'une des découvertes les plus
exceptionnelles parmi celles issues
de sites lacustres (fouille de 1999).
Le manche, long de 120 cm, est en-
touré d'écorce de bouleau décorée.*

L'ascia da parata di Cham-Eslen
è uno dei reperti più prestigiosi
emersi da un sito lacustre (scavo
1999). L'impugnatura, lunga 120
cm, è avvolta da corteccia di betulla
decorata.



Abb. 9
Mögliches Unesco-Weltkulturerbe in fünf Meter Tiefe: die neu entdeckte Station Zug-Riedmatt mit 140 cm mächtiger Schicht (Grabung 2008).

Un site qui pourrait être inscrit au patrimoine mondial de l'Unesco: apparue à cinq mètres de profondeur, la nouvelle station de Zug-Riedmatt présente une séquence stratigraphique de 140 cm d'épaisseur (fouille de 2008).

Un possibile patrimonio mondiale dell'Unesco a una profondità di cinque metri: la stazione Zugo-Riedmatt, scoperta recentemente, con una sequenza stratigrafica di 140 cm (scavo 2008).

se vertrat. Leider nahm die Fachwelt kaum Notiz von seinen Forschungen. Von 1952 bis 1954 führte Michael Specks Sohn Josef (1910-2006) die Untersuchungen in der spätbronzezeitlichen Pfahlbaustation «Sumpf» fort. 1955 stellte er in der wegweisenden Monographie «Das Pfahlbauproblem» die Befunde vor, bezog zusammen mit anderen Autoren in der damals heftig diskutierten Pfahlbaufrage Position für ebenerdig auf der Strandplatte errichtete Häuser und zeigte, dass sein Vater dreissig Jahre zuvor die prähistorischen Baureste im «Sumpf» absolut korrekt gedeutet hatte.

Danach widmete sich Josef Speck als ehrenamtlicher Museumskonservator den Sammlungsbeständen seines Vaters. Kurz vor seiner Pensionierung liess er 1980 beim Strandbad Chämleten in Hünenberg und 1982 beim Strandbad St. Andreas Grabungen vornehmen.

Wirtschaftliche und archäologische Hochkonjunktur

Begünstigt von einer modernen Steuergesetzgebung profitierte der Kanton Zug in besonderem Masse vom wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg. Den Kanton kennzeichnet seit Jahrzehnten ein anhaltendes hohes Wachstum von Bevölkerung und Wirtschaft. Dadurch wurde ein enormer Bauboom ausgelöst, mit dem die ehrenamtlich geführte Archäologie nicht annähernd Schritt halten konnte. Erst 1986 bzw. 1990 folgte der Schritt zur vollamtlich geführten Kantonsarchäologie bzw. zum professionellen Museum für Urgeschichte. 1997 zog das Museum um und eröffnete als Museum für Urgeschichte(n) in einem ehemaligen Industrieareal an der Hofstrasse 15 in Zug seine Tore.

Auch heute ist der Kanton Zug eine der dynamischsten Wachstumsregionen der Schweiz. Die Kantonsarchäologie muss seit 1986 jährlich Rettungsgrabungen in bedrohten Seeufersiedlungen durchführen, teilweise auf mehrere Tausend Quadratmeter umfassenden Flächen. Ab 1993 wurden in Zusammenarbeit mit der Stadtarchäologie Zürich



9

erstmalig systematische Tauchprospektionen und ab 1997 Tauchgrabungen durchgeführt. Entdeckungen und Funde, die über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt wurden, waren u.a. die Grabung Steinhausen-Sennweid, die rätselhaften Trapezkonstruktion von Steinhausen-Chollerpark, die Prunkast von Cham-Eslen oder die «Rheumasohle» von Zug-Schützenmatt. Heute sind an 33 Standorten Reste von über 50 prähistorischen Dörfern bekannt.

Aber nicht nur Bauvorhaben, sondern auch die Bewirtschaftung der in Seenähe gelegenen Äcker mit dem Pflug und natürliche Erosionsprozesse führen permanent zu grossen Verlusten bei den Pfahlbauten. Seit 1997 wird an verschiedenen Fundstellen mit Hilfe eines Grundwasserbeobachtungsnetzes systematisch die Durchfeuchtung der Kulturschichten kontrolliert. Jüngst wurden bauliche Massnahmen zur Stabilisierung der von Erosion bedrohten Kliffkante ausgeführt.

Ein weiterer Schwerpunkt der jüngeren Seeufersiedlungsarchäologie ist die wissenschaftliche Aufarbeitung und monographische Publikation



Abb. 10
Stabilisierung der von Erosion
bedrohten Kliffkante bei der Station
Risch-Buonas (2009).

*Consolidation de la falaise menacée
par l'érosion près de la station de
Risch-Buonas (2009).*

Consolidamento della scarpata
minacciata dall'erosione presso la
stazione Risch-Buonas (2009).

Abbildungsnachweise

KA Zug (Abb. 1-2, 4-7, 9-10)

Repro aus Photosammlung Zinggeler in

KA Zug (Abb. 3).

KA Zug, Sabina Nüssli Bouzid (Abb. 8)

Dank

Publiziert mit Unterstützung der
Kantonsarchäologie Zug, Direktion des
Innern.

(u.a. Antiqua) der Grabungen und Sammlungen,
deren Ursprünge auch in die Pionierzeit der Pfahl-
bauforschung zurückgehen.

Résumé

*La première mention d'une occupation lacustre
au bord du lac de Zug remonte à 1859. Plus tard,
les instituteurs Fritz Mühlberg et Bonifaz Staub,
puis l'agriculteur Walter Grimmer, et enfin le père
bénédictin Emmanuel Scherer se sont successi-
vement occupés de ce type de sites. Le principal
pionnier de la recherche sur les Lacustres dans
le canton de Zug est cependant Michael Speck,
un commerçant qui explora entre autres, dans
les années 1920-30, la station de «Sumpf». Les
chercheurs zougais ont régulièrement sollicité les
conseils et le soutien des spécialistes suisses de
la discipline: les noms de Ferdinand Keller, Jakob
Heierli, Eugen Tatarinoff, David Viollier et Karl Kel-
ler-Tarnuzzer sont étroitement associés à l'histoire
de la recherche archéologique de ce canton.*

*Le Musée de Préhistoire fut ouvert en 1930, et
les fouilles sur le site de «Sumpf» se sont pour-
suivies de 1952 à 1954. Le canton de Zug est
aujourd'hui l'une des régions les plus dynamiques
sur le plan de la croissance économique: chaque
année depuis 1986, le service cantonal d'archéo-*

*logie doit mener des fouilles de sauvetage dans
les stations lacustres menacées par le développe-
ment des constructions. Des vestiges de plus de
cinquante villages préhistoriques, répartis sur 33
sites distincts, sont actuellement recensés.*

Riassunto

La prima scoperta documentata di un insediamento
lacustre sulle rive del lago di Zugo risale all'anno
1859. I primi ad interessarsi dei siti lacustri furono gli
insegnanti Fritz Mühlberg e Bonifaz Staub, seguiti
dall'agricoltore Walter Grimmer e, più tardi, dal
monaco benedettino Emmanuel Scherer. Il più cele-
bre tra i pionieri della ricerca sui siti palafitticoli della
regione di Zugo è il commerciante Michael Speck, cui
si deve, tra le varie indagini compiute negli anni 1920-
30, anche l'esplorazione delle palafitte di «Sumpf». I
ricercatori di Zugo erano soliti mantenere un regolare
contatto con i colleghi svizzeri, dai quali ottenevano
consigli e sostegno nelle proprie indagini. Le grandi
personalità del tempo, quali Ferdinand Keller, Jakob
Heierli, Eugen Tatarinoff, David Viollier o Karl Keller-
Tarnuzzer, sono pertanto strettamente connesse alla
storia della ricerca del Canton Zugo.

Nel 1930 aprì i battenti il Museo di Preistoria, mentre
negli anni 1952-54 proseguirono gli scavi di ricerca
nella località «Sumpf». Il Canton Zugo è attualmente
una delle regioni svizzere a maggiore crescita eco-
nomica; a causa dei ritmi incalzanti dell'espansione
edilizia il Servizio archeologico è stato chiamato fin
dal 1986 a compiere scavi di salvataggio nelle aree
occupate da insediamenti lacustri. Ad oggi si anno-
verano 33 stazioni in cui si concentrano le vestigia di
oltre 50 villaggi preistorici.

Bibliographie

Eine ausführliche Darstellung von 150 Jahren Pfahlbaufor-
schung im Kanton Zug findet sich im Tugium 25, 2009, 77-109:
Stefan Hochuli, «Ächt keltische Töpferware und Celtensteine»
150 Jahre Pfahlbauforschung im Kanton Zug. Mit weiterführen-
der Literatur.